

Zeit für Gnade, Verwandlung und Neubeginn

Porto Alegre Februar 2006 – 36°C im Schatten. Das Klima spielt verrückt. Selbst die Einheimischen stöhnen. Es ist zu heiß. Die Vollversammlung des Weltkirchenrats hat bereits begonnen. Ich treffe einen Tag später ein. Äußere Umstände. So ist das Leben. Immerhin kehre ich zurück in mein geliebtes Brasilien. Ja, für mich ist es wie eine Heimkehr. Ich komme aus der sozialen Kälte, die ich deutlicher als andere wahrnehme. Von dort her, wo die neuartige düstere Qualität des totalitären Finanzmarkt-Kapitalismus unserer Tage bereits unangefochten herrscht. Als absolutistisches Regime und immer spürbarer ohne andere Götter neben sich zu dulden. Ich komme von weit her, von einem der Zentren des Hurrikans, der die Arbeitsteilung weltweit neu aufteilt und ihre Bedingungen erbarmungslos überall systematisch verschlechtert und in dessen Gefolge menschliche Regsamkeit, Spontaneität und Herzensbildung, von der einst Kardinal Newman sprach, von innen heraus langsam und scheinbar unausweichlich ausgedörrt werden.

Im Zentrum des Hurrikans ist es noch bewegungslos und still; jedenfalls wenn frau und mann sich von den ahnungslosen Mainstream-Medien in der ihnen eigenen geistlosen und atemberaubenden Manier betäuben und einlullen lassen und nicht registrieren wollen, dass seit 1968 und seit Vietnam nicht mehr so viel Demonstrationskultur, Widerstandsbereitschaft und zugleich auch innere Erschöpfung da gewesen ist - diesseits wie jenseits des Atlantiks. Das Gegenteil davon werde ich hier spüren dürfen in den kommenden Tagen und Nächten. Doch zunächst einmal komme ich übernächtigt an in Porto Alegre, der Heimat der Weltsozialforen, nach über 24 Stunden Flug - und mich beschleicht ein leichtes Unwohlsein. Wie weit reicht mein Sprachvermögen tatsächlich noch? Werde ich mich in der fremden und nicht ganz ungefährlichen Millionenstadt mit öffentlichen Verkehrsmitteln zurechtfinden? Und im Setting einer Vollversammlung des Weltkirchenrates?

Aller Anfang ist (wieder) schwer. Doch bald schon wird es wieder anders: Die Hitze des Tages wärmt von innen heraus. Das Klima schlägt noch immer Kapriolen. Indes inmitten der 700 Delegierten und über 3000 BeobachterInnen, die hierher gekommen sind, zählt das nicht mehr viel. Denn es zeigt sich bereits eine Menge: neue FreundInnen, WeggefährtInnen, dazu faszinierende Einladungen nach Sao Paulo, inter-religiöser Kennntniszugewinn und Erfahrungsschätze an Know-How, wie man als kirchliche Gemeinschaften daran wachsen kann, HIV/AIDS zu bekämpfen; noch dazu ist ein hochbrisanter ökonomisch-theologischer Konflikt nicht zuletzt unter den deutschen Delegierten entstanden. In Bezug auf Letzteres ist prophetisches Aufstehen gefragt – auf der menschlichen Ebene gibt es vor allem anderen Menschen zu entdecken, die an den gleichen Themen „dran“ sind und ihre zentralen und wesentlichen Grunderfahrungen und Ausblicke miteinander austauschen. Damit die Herrlichkeit Gottes („kabod“) sichtbar werde, wie die hebräische Bibel jetzt zweifelsohne sagen würde – und wir zitternd und zögernd mit ihr. Denn noch immer klingt das alte Wort des Irenäus von Lyon nach, wonach die „kabod“ Gottes nicht zuletzt der „lebendige“, d.h. zu seiner Je-meinigkeit erwachende Mensch sei.

Die Tage sind jetzt lang. Sie beginnen morgens zwischen 6 Uhr und 7 Uhr und ihr offizieller Teil endet gegen 19 Uhr mit dem gottesdienstlichen Tagesabschluss im Zirkuszelt auf dem Parkplatz der Päpstlichen Universität. Doch sie sind erfüllt von Lobpreis und spontan im Herzen wiederklingenden Gesängen, von harter Arbeit und thematischem Ringen, auch von einer Menge Ungleichzeitigkeiten und manchem ungenügendem inter-kulturellem Verständnis für- und miteinander.

Vieles von dem, was dazwischen liegt, bekommt erst jetzt im Nachhinein sein emotionales Gewicht, Kontur und überhaupt erst begreifbare Seiten. Dem Raum gebend merke ich, wie gerne ich dort unten gewesen bin und dabei dem nahe sein konnte, was mich im Innersten umtreibt und ausmacht und lebendig hält: dem (stellvertretenden) und

vielschichtigen, wechselseitigen Kämpfen des Volkes Gottes um Leben und Recht, um Dasein und Würde für alle, besonders aber für die Ausgegrenzten und Erniedrigten aller Art.

Was bleibt sind einige Lehren. Meine persönlichen der Art: Es gibt christlicherseits kein Recht auf eine Wellness-Spiritualität jenseits der harten Realitäten der Einen Welt! Alles andere werden wir büßen müssen. Um es noch einmal unmissverständlich zu unterstreichen: Unterhalb einer Betrachtung der Auswirkungen auf die Eine Welt darf weder im Alltagsbewusstsein noch in den „Entscheidungen des Lebens“ christlicherseits mehr weiter gedacht und gehandelt werden. Gut paulinisch: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit!“

Was den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) angeht: Der ÖRK hat sich nach einiger – nicht nur ostkirchlicher - Kritik vorgenommen, seine theologischen Grundlagen substanziell und im Geist des Gebetes von einer sich reich und beschenkt erlebenden Theologie der Gnade her auszubauen (Programmrichtlinienausschuss Nr. 12) – und damit gerüstet, mit prophetischer Stimme und prophetischem Zeugnis zur Welt zu sprechen und zielgerichtet auf die dringenden Probleme unserer turbulenten Zeiten einzugehen. (Weisungsausschuss für Grundsatzfragen, Prioritäten der künftigen Programmarbeit, Item 5). Den zweiten Teil davon darf sich weder die 3. Europäische Ökumenische Versammlung 2007 in Sibiu noch die katholische Weltkirche ersparen.

Im ÖRK soll weniger gemacht werden – und dafür gut. Es ist markant weniger Geld da als früher. Also muss mit Vorrang an einer Strategie für Kommunikation, Engagement und Aneignung durch die Kirchen gearbeitet werden. (Item 9). Dazu ist ein integrativer, gemeinschaftlicher und interaktiver Ansatz nötig (Item 2). Im Zuge dessen wird es – dem katholischen deutschen Beispiel folgend – zum Abschluss der Ökumenischen Dekade zur Überwindung von Gewalt eine ökumenische Erklärung zum „gerechten Frieden“ in 2010 geben.

Es sollte die „jüngste“ Vollversammlung eines Weltkirchenrates seit seiner Gründung 1948 werden. Viel guter Wille und der Geist der Einsicht waren im Spiel. Zwischenzeitlich wurden den Jugenddelegierten in diesem Zusammenhang Versprechungen gemacht, die dann jedoch mehrheitlich nicht eingehalten werden konnten. Geradezu ein Spiegel dafür, wie ambivalent bis enttäuschend das kirchliche Leben realiter bisweilen ist. Mit dieser Erfahrung im Rücken kehre ich zurück in die real existierende gesellschaftliche Umwelt, in der ich zu Hause bin. Es ist die Welt derer geworden, die, obschon Gotteskinder, nichts mehr von der Kirche Gottes wissen wollen. Die Unerfülltheit der Herzen ist tagtägliche Realität. Es ist längst schon mehr als nur ambivalent. Und: Es wird so nicht bleiben können. Denn die Dynamik der systematischen Verwertungskrise des „Gottes Kapital“ ist rund um die Uhr am Werk, um soziale Spaltung und die Verhärtung der Herzen zu unhintergehbaren Fixpunkten gesellschaftlicher Basisentwicklung zu machen. Es ist hohe Zeit, den diesbezüglich seit über zehn Jahren mit wachsender weltweiter ökumenischer Energie geführten Prozess des Erkennens und Bekennens gegenüber neoliberaler ökonomischer Globalisierung gerade auch in Deutschland bekannt zu machen und mit noch mehr geistlichem Leben zu erfüllen. Dies ist auch eine, auf Dauer sicher die entscheidende Priorität, die sich die global versammelte Kirchenwelt in Porto Alegre vorgenommen hat (Bericht des Ausschusses für Programmrichtlinien Nr. 21, 22 und 26, Item 1 und 3). Die zugrundeliegenden Fragen verlangen nach Eindeutigkeit. „Gott, in deiner Gnade, verwandle die Welt! Und fange bei uns an!“

Dann werden „geschützte Räume“ angeboten werden können, in denen Begegnungen zwischen Kulturen und theologischen Haltungen geschehen können, die eine aufrichtige Auseinandersetzung mit Themen ermöglichen, die unsere Kirchen und Gemeinschaften spalten (wie neben der ökonomischen Globalisierung etwa auch der Umgang mit menschlicher Sexualität)... auf dass gezielter zum Aufbau wirklich inklusiver und gerechter Gemeinschaften beigetragen werden kann.“ (Nr. 20 und 21) Da ist sie bereits, die

prophetische Rede. Zeit für Verwandlung und Neubeginn: hier und bis an die Grenzen der Erde!

Peter-Schoenhoeffer@web.de